



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliche Gedancken Auff alle Tag deß Monats, Ihre
Durchleuchtigkeit Ferdinando Dritten Printzen in
Chur-Bayrn unterthänigist zugeschriben**

Smackers, Theodor

München, 1715

VD18 12267929

Daß die Frombkeit der eintzige Weeg seye/ dardurch ein in die Welt
treibender Jüngling gehen muß/ wan[n] er ihme eine Hochschätzung
machen will.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48848](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48848)

muß dir trauen zwey Herren zudie-
nen. Gott/ und deinem Herrn/ oder
vil mehr deinem Herrn von Gottes
wegen dienen/ so kan es dir nit übel
ergehen: Gott/ (merk es wohl)
Gott ist dein Herr/ die andere seynd
nur Beambte.

XIV. Tag.

Daß die Frombkeit
der einzige Weeg seye /
dardurch ein in die Welt tretz-
ender Jüngling gehen muß / wann
er ihme ein Hochschätzung ma-
chen will.

I.

Seelig seynd die Unbefleckten auff
dem Weeg/ die im Befah des Herrn
wandlen. Ps. 118. v. 1.

Solte es möglich seyn / daß man
einen Menschen hochschätze /
der nit zugleich ein frommes / und
ehrliches Leben führet? wie ist es
E 4 mög-

möglich/ daß man hoffen kan/ in einem grossen Ansehen zuseyn / wann man nit zugleich der Andacht pflege? ich rede aber von einer wahrer/ gründlichen/ und in dem Herzen wol eingepflanzten Andacht/ und nit von Welber-Andächtleren/ welche vil mehr auß eigenem Willen / als auß übernatürlicher Beweg-Ursach vorgenommen wird.

Nimme hinweg diese mannliche / und auff dem Christlichen Glauben gegründte Tugend; so nimbst du hin alle wahre / und sichere Regel der menschlichen Pflicht und Schuldigkeit / von welchen doch alle Welt-Leuth die Ehrlichkeit müssen hernemen.

Auff welchen Trew und Glauben / die Mässigkeit / die Gerechtigkeit / der Gehorsamb gegen den Oberen / die Milde gegen den Unterthanen / die Bescheidenheit gegen seines gleichen gegründet ist / wann diese Trew und Glauben nit vorhanden / so wird die eigene Lieb / die Eigennusigkeit in dem

dem Schwung seyn / und man wird
das fromme Leben alsdann führen /
wann es zu eigener Ehrsucht gedenket.
Auff die Tugend und Frombkeit al-
lein ist geseiffet die Pflicht / und
Schuldigkeit der menschlichen Ge-
sellschaft / und des gemeinen Wesen:
ohne diese ist es nur ein eingebildtes
gemeines Wesen / ein in dem Lufft
aufgeführtes Gebäu / ein von dem
natürlichen Humor herkommende
Gleichnerey / und wann es je seyn
kunte / daß ein solcher Gleichner /
und einbildischer Humorist / der da
in dem Busen wider die Christliche
Wahrheit streittende Lehr führet / vor
einen eyrlichen Mann auf eine Zeit
gehalten wurde / dörfte ein solcher
sich in der Nähe ansetzen / hätte
te er nit all zu fürchten / man wür-
de ihme auff das Geppur kommen ;
man würde ja merken / daß dieser
Gottlose den Namen eines Heiligen
und vollkommenen nit erlangt habe /
als unter dem Schein der Fromb-
keit. So wahr ist es / daß ohne

Es

Ans,

Andacht nichts in der Welt ehrlich
seyn kan.

Warumb wilst du dann / lieber
Jüngling! die Andacht auff die Sei-
ten setzen / und dennoch höher ge-
schätzt werden? oder villeicht achtest
du die Hochschätzung nit / wann du
nur deinen vichischen Wollüsten nach-
hängen kanst? So weit kombt es /
daß / wann man ohne Tugend / ohne
Frombkeit seyn will / man auch die
menschliche Natur aufziehe / und ei-
nem Vieh gleich werde. Wann es
einmahl so weit kombt / daß man wi-
der Gott / noch die von Gott zuläs-
sige Ehr achtet / so ist es schon auß:
die Welt selbstien achtet einen solchen
Menschen nit. Der Welt Urtheil ist
unbeständig: bald lobt sie ihre Nach-
folger / bald schändet sie dieselbe. An
dem Anfang / biß sie einen Jüngling
gefäßlet / reizet sie ihn an / biethet al-
le Wollüsten an / verachtet die From-
me / verspottet die Andächtige: so bald
aber der verführte Jüngling eingeste-
ckett

ket/ einen hohen Dienst begehret /
 ein eintragendes Ambt verlanget ;
 wem gibt sie es? dem verführten
 Jüngling? nein: Er ist nit tauglich /
 sagt die Welt/ er ist seinen Wollüsten
 allzu fast ergeben; man muß es den
 Frommen geben. Also redt die Welt
 anderst/thut und urtheilet sie anderst/
 und zwar recht. Und wann sie schon
 in etlichen geringen Sachen für ihre
 Nachfolger redet/wann es zu haupt-
 sächlichlichen Sachen kombt / so redet /
 und urtheilet sie recht. Die Welt
 wird die frommen loben / schätzen /
 und allen anderen vorziehen. Kombt
 bey Hoff ein grosse Mahlzeit/ ein an-
 sehlige Jagd/ ein vornehmer Tanz /
 ein Comædi/ ein Schauspiel auß / so
 wird man freylich einem Gottlosen
 die Sach anvertrauen. Solte aber
 ein Obrist-Hoffmeister-Stell/ woran
 Landt und Leuth hangt/ ledig werden/
 so wird man es keinem Wollsauffer
 geben/ und wann ers villeicht durch
 ein unguätiges Mittel bekommet / hat
 er kein Ansehen/ kein Schätzung nit/

man verachtet / und verlachet ihn. Soll ein Cammer-Präsident abgehen / der das Fürstliche Interesse und Einkommen zuverwalten hat / so wird man nie keinen nehmen / der dem Sagen / Hupffen / und Tanzen ergeben ist: man muß einen haben / der gewissenhaft / ein sittsames Leben führet / alle seine Kräfte anwendet / die Auf- und Einnahm in einen richtigen Stand zusetzen. Hat man einen Cangler vonnöthen / der dem ganzen Land vorgesezt / die Gerechtigkeit einem jeden zuthun schuldig ist / so wird die Welt selbst keinen Böswicht außerswählen / wohl wissend / daß es mit der Gerechtigkeit nit gar zu sicher stehe / wann das Herz dijem Laster ergeben. Wann die Welt einen General / einen Feld-Obristen sollte außsuchen / so wird sie allzeit / wann sie je die Wahl hat / den frömbsten benennen / und / wann villeicht ein Gottloser darzu gerathen / so wird er sich durch unterschiedliches Trucken / und Pressen also vergast machen / daß er

sambt

sambt dem Fürsten alle seine Glory und Hochschätzung so wohl bey dem Feind/ als bey dem Freund verliehret. Auch die Gottlosen/ wann sie einen Fürsten/ der über sie herschen solle/ auserwöhlen / werden einen Frommen dem Gottlosen vorziehen. So muß dann in der Frombkeit etwas zu finden seyn/ das die Hochschätzung aller Menschen an sich ziehet; entgegen aber an den Sünd- und Lastern etwas verrichtetes seyn/ das auch den Lasterhafften mißfallet. Und / wann schon einer/ oder der andere in einer particular-Gejellschaft das Laster loben wolte/ so dorffte er doch offentlich nit thun / was er mit dem Mund lobet.

3.

Es waren an des Constantini Hoff etliche Hoff-Herren/ die des Käyfers Gnad auff alle Weis suchten / Haab und Gut/ Blut und Leben darbiethend / nur damit sie zu diesen ihren Zweck gelangen. Der Käyser vermerckte es/ und dieweilen er seiß

E 7

Der

der Frombkeit beflissen / zugleich die
Treu in denen Unterthonen suchete /
wolte er / daß sie in beyden Stücken
geprüffet wurden. Befilcht also ihnen
allen etwas / so wider sein eigne Ehr/
und wider Gott ware. Der meiste
Theil gienge darein / verliesse den
wahren Glauben dem Kaysler zuge-
fallen / handleten wider ihr eigenes
Gewissen / gehorcheten in Sachen /
so dem Kayslerlichen Ansehen entge-
gen gesetzt / vollzogen jenen Befelch /
welcher seiner eignen hohen Persohn
an Leib und Seel schadete; andere
aber wolten lieber Gott / den wahren
Glauben / das gute Gewissen behal-
ten / als das Ansehen der Kayslerli-
chen Würden / den Ruz des Constan-
tini ansser Acht lassen / als seine Kays-
lerliche Gnad auff eine so gottlose /
unchristliche / unmenschliche Weiß/
und Manier verdienen. Verlasseten
also den Hoff lieber / als die Fromb-
keit / und allen Menschen angebohr-
ne Ehrbarkeit. Was ist geschehen?
Constantinus jaget alsobald dise
gott

gottlose / dise Ehr-vergessene Hoff-
 Kazen auß seinem Pallast/ mit Ver-
 melden: er könne ihm nit einbilden /
 daß diejenige/ so an ihrem Gdt und
 eigenem Gewissen untreu werden /
 ihme einige treue Dienst leisten wur-
 den: entgegen aber diejenige / so
 Gdt/ und ihr eignes Gewissen vor
 Augen in einer solchen Gelegenheit
 gehabt/ allwo sie Ehr und Würde /
 Gelt und Gut haben hoffen können /
 ja allwo sie von aller Käyserlichen
 Gnad entsetzet/ Haab und Gut/ Ehr
 und Reputation hätten verkehren sol-
 len/ und dennoch ihrem Gdt und
 HErrn treu verbliben/ zu allen hohen
 Diensten erhebt / und promovieret.
 Wie ist es möglich/ sagt er / daß ein
 gottloser Mann mir treu dienen sollte?
 wie ist es möglich / daß derjenige /
 welcher seinen Gdt allen Käyserli-
 chen Gnaden vorgesetzt / die Käyser-
 liche Dienst nit treu verwalte? Eben
 dieses haben vil Heidnische Käyser ge-
 than/ welche/ wiewohlen sie die Chri-
 sten auch verfolget/ dennoch ihre ho-
 he

he Kriegs- so wohl / als andere hohe
Nempter den Christen gar anvertraut/
alldieweil sie durch die Erfahrung
gesehen/ daß sie mit grösserer Treu /
mit grösserer Embsigkeit gedienet ha-
ben,

Also ist es wahr / daß die Welt
selbst in der Sach / und in dem
Grund die Frömbkeit höher schätze /
und achte/ als die Gott- und Ehr-
vergeffene Menschen / welche nur so
lang von denen Fürsten angesehen
werden/so lang sie ihre gottlose Dien-
sten zu eigener verdambten Weiber-
Lieb vonnöthen haben / aber in dem
Herzen / in der Sach selbst ver-
achten sie solche Teuffels- Diener /
und/ wann die Passion geendiget /
versuchen sie einen solchen Kup-
ler / als eine Ursach ihres
Verderbens.



XV. Tag.